

# Meisterhafter Jazz für die Glückseligkeit

Der Saxofonist Daniel Guggenheim und sein New York Quartett überzeugten im Schlachthof

VON STEVE KUBERCZYK-STEIN

**KASSEL.** Wenn der Schweizer Daniel Guggenheim seinen Jazz zelebriert, dann versinkt er darin. Die Augen geschlossen, den Mund leicht geöffnet, ein verklärtes Lächeln auf den Lippen – Jazz für die eigene Glückseligkeit. Nur kurz kommt er zum Anmoderieren seiner Stücke an die Bewusstseins-Oberfläche. Seine Stimme klingt dann so schwerfällig, als hätte ihn irgendetwas gerade aus dem Schlaf gerissen. Seine Musik und die seiner Bühnenkollegen aber klingt hellwach, energiegeladen und wunderbar facettenreich. Am Montag gastierte Guggenheim, der in den



Verträumt: Daniel Guggenheim im Schlachthof. Foto: Fischer

90ern in New York von Meistern wie Cecil McBee lernte, und sein New York Quartett im Rahmen des Jazzfests im gut gefüllten Schlachthof.

Gern macht er auch Späße: „Das nächste Stück klingt wie aus dem Jahr 1954, geht aber nicht, dann hätte ich es ja mit drei geschrieben.“ Schmunzler dieser Art bringt der geniale Saxofonist eine ganze Reihe. Dann taucht er wieder ab und vergisst bis auf die Mitspieler alles um sich herum. Gleiches gilt für seine Bühnenkollegen. Für Schlagzeuger Devin Gray, der spielt, als würde er sein Instrument ständig neu entdecken, gern auch ohne Stöcke, nur mit bloßen Händen und da-

bei vielseitige Klangszenarien erschließt. Auch Kontrabassist Sean Smith spielt voll Hingabe, zupft, streicht mit dem Bogen und kreierte dabei auch melancholische Sequenzen. Bleibt noch der wunderbare Pianist Peter Madsen, der für packende Spannungsbögen sorgt.

Und Guggenheim? Meisterhaft. Mal klingt sein Spiel, als ob ein Unwetter aufzieht, mal wie purer Gute-Laune-Jazz, dann aber auch so streichelschön wie bei „Love Lost Ways“, das klingt, als habe er es für New Yorker Jazzbars geschrieben, in der einsamen Nachtschwärmer vom Glück träumen. Viel Beifall, eine Zusage.



INA Mi 5.11.2014, 22. Jazzfest Kassel

